

# „Wer viel Theater spielt wird gut in Mathematik<sup>1</sup>“

- Theaterpädagogische Ansätze in der Helene-Lange-Schule -



**vorgelegt von**

Julia Ewen

An der Allee 67

65207 Wiesbaden

**Theaterwerkstatt Heidelberg Oktober 2006**

---

<sup>1</sup> Riegel, Enja in: Spiel&Bühne, 2006, S. 20.

Fotografienachweis: Homepage der Helene-Lange-Schule

## **Gliederung**

### **Vorwort**

#### **1. Die Helene- Lange- Schule Wiesbaden**

1.1. HLS- eine integrierte Gesamtschule und Versuchsschule des Landes  
Hessen ... S. 5

1.2. Schulgeschichte: Entwicklung eines alternativen Schulkonzepts durch  
Enja Riegel ... S. 6

#### **2. Das didaktische und pädagogische Profil der HLS**

2.1. Die innerschulische Reformidee ... S. 8

2.2. Die Öffnung der Schule nach Außen ... S. 10

#### **3. Die Theaterarbeit**

3.1. Die verschiedenen Theaterprojekte an der HLS ... S. 12

3.2. Die Finanzierung der Theaterprojekte ... S. 16

3.3. Lernen durch Theater spielen

3.3.1. Was für Kompetenzen können die Schüler erlernen ... S. 18

3.3.2. Das Theater spielen und die Lehrer ... S. 22

3.3.3. Das Theater spielen und die Experten ... S. 23

3.4. Theater spielen und der Schulerfolg in den regulären Schulfächern

3.4.1. Die interne Evaluation ... S. 25

3.4.2. Die externe Evaluation ... S. 26

3.5. Das pädagogische Profil unter theaterpädagogischen Gesichtspunkten  
... S. 29

### **Fazit**

## Vorwort

Die Helene-Lange-Schule (HLS) ist seit der Pisa- Studie so bekannt wie kaum eine andere Schule in Deutschland. Sie wurde herausgestellt als Lichtblick in der kargen schulischen Bildungslandschaft. „Besser als die Sieger“<sup>2</sup>, „Eine Reformschule in Wiesbaden macht fast alles anders als die meisten Lehranstalten - und stößt damit in die internationale Pisa-Spitze vor“<sup>3</sup> so lauteten einige der zahlreichen Artikel. Seitdem gab Enja Riegel, ehemalige Schulleiterin, viele Interviews und die HLS wurde hoch diskutiert und besucht.

Und immer wieder taucht in diesen Diskussionen das Wort Theaterspielen auf. „Unsere Schüler spielen Theater, sie haben damit weit weniger Unterricht als an einer Regelschule aber sie lernen für das Leben“<sup>4</sup> sagt Enja Riegel in einem Interview, weiter folgert sie: „Ich persönlich finde, dass Theaterspielen das Wichtigste an einer Schule überhaupt ist, weil es ganz viele Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen herausfordert, weil es eines der ernsthaftesten Dinge ist, die man überhaupt machen kann.“<sup>5</sup>

Ist es also wirklich so, dass Theater spielen ‚klug‘ macht. Eine Vergleichsstudie wie in der Musikerziehung von Bastian<sup>6</sup> existiert für das Theater spielen an Schulen leider noch nicht, aber die Erkenntnis, dass Theater spielen viele Kompetenzen der Schüler stärkt ist unumstritten.

Die HLS hat dies schon lange begriffen und arbeitet bereits seit Jahren mit einem theaterpädagogischen Konzept.

Ich will in dieser Arbeit dieses Konzept vorstellen und mich weiter führend den Fragen widmen: Was Schüler durch Theaterspielen lernen, Was theaterpädagogisch an dem Konzept ist, gibt es daran Schwächen und wie kann dies verbessert werden?

Allerdings ist nur eine skizzierte Darstellung des Schulkonzepts möglich. Dem pädagogischen Hintergedanken wird diese damit natürlich nicht gerecht!

---

<sup>2</sup> Wiesbadener Kurier 4.11.2002.

<sup>3</sup> Mohr, Joachim, 4.11.2002.

<sup>4</sup> Enja Riegel in Kellerman, Katrin, 2006, S.19.

<sup>5</sup> Enja Riegel in Kellerman, Katrin, 2006, S.19.

<sup>6</sup> Vgl. Bastian, Hans-Günter: Studie zur Musikerziehung und ihrer Wirkung.

Ich selbst war Schülerin auf der HLS, habe später ein Praktikum dort absolviert und sehe die HLS als eine Schule, die mit den richtigen Mitteln arbeitet, zu denen als wichtiger Bestandteil auch das Theaterspielen zählt.

Ich habe also ‚am eigenen Leib‘ erfahren, was Theater spielen in der Schule bedeutet und möchte diese Erfahrung nicht missen.

Es kann nur an alle anderen Schulen appelliert werden mehr Mut und Eigenverantwortung für die Verbesserung und Öffnung der Lernkonzepte für die Schüler zu zeigen und sie gerade hinsichtlich der ästhetischen Bildung mehr zu öffnen.

Denn die HLS (neben anderen Schulen) als positives Beispiel weist einen Weg auf der von anderen Schulen durchaus auch beschritten werden kann!

## **1. Die Helene- Lange- Schule Wiesbaden**

### **1.1. HLS - eine integrierte Gesamtschule und Versuchsschule des Landes Hessen**

Die Helene-Lange-Schule besteht seit 1847. Zunächst war sie ‚Höhere Töchterchule‘, danach Mädchengymnasium, in das seit den 70er Jahren auch Jungen aufgenommen wurden.

1974 wurde die Oberstufe abgeschafft und zu einem selbstständigen Oberstufengymnasium in der unmittelbaren Nachbarschaft ausgebaut.

1986 wurde die Helene-Lange-Schule auf Antrag des Kollegiums und der Elternschaft in eine Integrierte Gesamtschule für die Sekundarstufe I mit einem eigenen pädagogischen Konzept umgewandelt. Im gleichen Jahr wurde sie auch zur UNESCO-Projektschule und seit 1995 gilt sie als Versuchsschule des Landes Hessen (neben der Offenen Schule Kassel-Waldau, der Reformschule Kassel und der Steinwaldschule Neukirchen) mit dem Auftrag das selbstständige Lernen zu fördern.

Der Charakter einer Angebotsschule, die bewusst von Eltern für ihre Kinder angewählt wird, führt zu einer hohen Identifikation vieler Eltern mit der Schule und zu ihrer verlässlichen Beteiligung an Projekten und Veranstaltungen. Dies wird von der Schule besonders gewünscht und gefördert.



Abbildung 1: Helene Lange

Ausschlaggebend für das pädagogische Profil der Schule könnte die Namensspenderin Helene Lange sein. Dies ist jedoch nur bedingt der Fall. Helene Lange war Lehrerin und eine unerbittliche Kämpferin für die Mädchenbildung. Sie war eine der wichtigsten Theoretikerinnen und Führerinnen des gemäßigten Flügels der Frauenbewegung, war Gründerin und Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins und erhielt 1923 den Ehrendokortitel der Universität Tübingen.<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Hopf, Caroline, 2001, S.58.

Abbildung 1: Hopf, Caroline, 2001, S.58.

## **1.2. Schulgeschichte: Entwicklung eines alternativen Schulkonzepts durch Enja Riegel**

Die Helene-Lange-Schule und Enja Riegel sind untrennbar miteinander verbunden. Bis 2003 war Enja Riegel 19 Jahre Schulleiterin. Für sie waren es „wunderbare Jahre“<sup>8</sup>. Als Voraussetzung sah sie einen zusammen mit Kollegen entwickelten Traum: „Wir träumten von einer Schule an der Schüler und Lehrer möglichst jeden Tag aufs Neue die Erfahrung machen könnten: Es ist gut, dass ich hier bin. Was ich tue ist sinnvoll und befriedigt mich, auch und gerade dann, wenn es anstrengend oder schwierig ist. Ich kann stolz sein auf das, was ich zusammen mit anderen geschafft habe.“<sup>9</sup>

Um aber dahin zu kommen brauchte es viel Zeit, Versuche und Mut. Erst 1982 kann sie sich durch Zufall als Schulleiterin an der HLS bewerben. Es vergeht allerdings ein Jahr bis sie nach vielen Widerständen auch im Schulrat zur Schulleiterin ernannt wird. Ihr Ziel war jetzt: eine Schule zu gestalten für die 10-16jährigen, ohne gleich immer auf das Abitur ausgerichtet zu sein.

Die unterrichtenden Lehrer, wollten ihren Unterricht verbessern und verabredeten gemeinsam den eigenen Unterricht genau zu beobachten und sich selbst auch beobachten zu lassen. „Vertrauen schafft man nicht dadurch, dass man es von anderen verlangt, sondern nur dadurch dass man Vertrauen gibt“<sup>10</sup>. Nach diesem Grundsatz handelten alle.

1985 wurde die HLS zur Gesamtschule - eine Gesamtschule „an der kein Kind oder Jugendlicher um seine Zugehörigkeit bangen muss“<sup>11</sup>. Die Schule musste sich, die eigentlich selbstverständliche, Freiheit nehmen wie jeder lernende Mensch, aus den Erfahrungen mit dem Gelingen und Scheitern seine Konsequenzen für nächste Schritte zu ziehen.

Die fächergetrennten Jahrespläne wurden langsam durch fächerübergreifende Jahresarbeitspläne ersetzt. Und die geforderte Differenzierung der Schüler nach unterschiedlichen Leistungsniveaus wurde im Klassenverband gelöst.

Durch die Teamarbeit der Lehrer wurde den einzelnen Lehrern sehr viel Macht gegeben, und zeigte ihnen wie beglückend Resonanz und wie kräftezehrend Vereinzelung ist.

---

<sup>8</sup> Riegel, Enja, 2004, S.8.

<sup>9</sup> ebd., S.8.

<sup>10</sup> ebd., S. 247.

<sup>11</sup> ebd., S. 248.

Bis heute verfügt die HLS, ganz im Sinne reformpädagogischer Konzepte über eine Holz-, Textil-, Fahrradwerkstatt, eine Schulküche, eine Druckerei und ein Theater.

Seit 2004 ist Ingrid Ahlring Schulleiterin der HLS, die die Schule ganz im Sinne Enja Riegels weiterführt.

## **2. Das didaktische und pädagogische Profil der HLS**

### **2.1. Die Innerschulische Reformidee**

Die gesamte Struktur der HLS unterscheidet sich von der an regulären Schulen. Ein wichtiger Fakt ist die Aufteilung und Organisation der Lehrerschaft in Teams mit jeweils etwa 10 Lehrern. Diese begleiten einen Jahrgang, mit dem Großteil ihrer Stunden, von der fünften bis zur zehnten Klasse. „Das Selbstverständnis der Lehrerinnen und Lehrer ist von der Verantwortung für die persönliche Entwicklung ihrer Schüler geprägt.“<sup>12</sup>

Nicht nur für die Schüler auch für die Lehrer ist dies eine Chance. Der Unterricht kann besser aufeinander abgestimmt werden, Probleme mit Schülern können offen besprochen werden und der einzelne Lehrer bekommt mehr Sicherheit und Stärke.

Jeder Jahrgang besteht aus 4 Klassen. Diese Jahrgänge bilden auch räumlich eine Einheit. Dazu gehören die vier Klassenräume, ein Schülertreff<sup>13</sup>, ein Computerraum, ein Materialraum und ein Lehrerzimmer (für die Lehrer eines Teams, es gibt noch ein Lehrerzimmer für die gesamte Lehrerschaft). Die Räume werden selbst gestaltet und bieten eine wohnliche anregende Lernumgebung. Alle zwei Jahre verlassen die Schüler ihren Bereich und ziehen in ein anders „Revier“, welches sie wieder selbst gestalten können. Bei dieser Gelegenheit renovieren sie ihren alten Klassenraum. Grundsätzlich reinigen die Schüler ihre Räumlichkeiten selbst. Nur für die Toiletten und Flure werden angestellte Reinigungskräfte eingesetzt. Von dem eingesparten Geld, dass die Stadt zu Verfügung stellt (die letzten Jahre 27.000 Euro, nun nur noch 18.000 Euro) werden die Regisseure teilweise bezahlt.

Der Versuchsschulcharakter der HLS liegt darin das ‚selbständige Lernen‘ zu fördern. Daher werden „nachdrücklich andere Formen des Lernens praktiziert“<sup>14</sup>.

---

<sup>12</sup> Schulporträt der Helene-Lange-Schule Wiesbaden, September 2005, S.2.

<sup>13</sup> Schülertreff werden die verbreiterten Flure genannt, die vormalig Klassenräume waren und bei der Neuorganisation der Schule herausgerissen wurden. Der Treff bietet dem gesamten Jahrgang die Möglichkeit sich zu versammeln oder auch einzelne Schüler bei der freien Arbeit selbständig dort arbeiten zu lassen. Gleichzeitig ist es auch ein Ort, an dem die Schüler Ausstellungen aufbauen können.

<sup>14</sup> Schulporträt Helene-Lange-Schule Wiesbaden, September 2005, S.2.

Das eigene Herstellen von Gegenständen, das Erforschen der außerschulischen Wirklichkeit (siehe Öffnung nach Außen), das Experimentieren, die selbständige Wochenplanarbeit, das Verfassen von Referaten, die Präsentation von Arbeitsergebnissen vor den anderen Schülern oder Eltern, anderen zu helfen, die künstlerische Darstellung usw. fördert das selbständige Lernen.

Die Organisation der Lerninhalte in Jahresarbeitsplänen und das fächerübergreifende Lernen durch verschiedenen Projektunterricht sind auch feste Komponenten im Schulkonzept. Organisiert wird dies durch einen jeden Montag neu aufgestellten Wochenstundenplan, der auch den Bereich ‚Offenes Lernen‘ beinhaltet. Ein weiterer Schwerpunkt liegt nicht nur in der Wissensvermittlung sondern auch in dem Kennenlernen unterschiedlicher Lernmethoden.

Das Zusammenleben ist durch viele Rituale wie den Montagmorgenkreis, den Klassenrat (als Instrument für das selbständige Lösen von Konflikten für die Schüler) usw., die den Schulalltag und den Rhythmus bestimmen, gegliedert.

## 2.2. Die Öffnung der Schule nach Außen

Die Helene-Lange-Schule hat es sich zur Aufgabe gemacht neue Lernformen im schulischen Alltag zu erproben.

Da die Schulen von heute den Lebensalltag von Kindern und Jugendlichen immer stärker beeinflussen, müssen sich die Schulen neuen pädagogischen Herausforderungen stellen. Dabei geht es vor allem um Orientierungshilfen, die zur Lebensbewältigung beitragen sollen. Neben der Vermittlung von abstraktem Wissen und fachbezogenen Qualitäten muss die Schule stärker erzieherische Aufgaben übernehmen. Daher muss sie ihren Schülerinnen und Schülern soziales Lernen ermöglichen und zur Stärkung ihrer Selbstständigkeit und ihres Selbstbewusstseins beitragen.

Eine wichtige Voraussetzung für diese Erziehung ist die „Öffnung der Schule“<sup>15</sup> nach Außen. Diese Öffnung muss sich auf inhaltlicher, institutioneller, methodischer und personeller Ebene vollziehen, um zu einer „Neubestimmung schulischen Lernens“<sup>16</sup> führen.



Abbildung 2: Öffnung der Schule<sup>17</sup>

<sup>15</sup> Kubina; Vaupel, 2001, S. 31.

<sup>16</sup> ebd., S. 31.

<sup>17</sup> Abbildung 2: Kubina, Vaupel, 2001, S.96.

Wie das Schaubild zeigt, ist die Öffnung der Helene-Lange-Schule, hin zu veränderten Lernformen, ein wichtiger Bestandteil des Schulkonzeptes und hat sich auf verschiedenen Ebenen vollzogen.

Bemerkenswert sind hierbei vor allem die verschiedenen Praktika, die den Kontakt zu Kindern, alten oder behinderten Menschen ermöglichen, die Möglichkeit von Auslandsaufenthalten, gemeinsame Reisen, das Kümmern um die Entwicklungshilfe in Nepal usw.

Für genauere Erläuterungen fehlt mir hier der Rahmen. Nachzulesen ist es unter anderem bei Riegel, Enja: Schule kann gelingen, 2004. oder bei Ahlring, Ingrid: Deine Schule, Unsere Schule, 2006..

Hier greife ich die ‚Öffnung der Schule nach Außen‘ durch die Arbeit mit theaterpädagogischen Mitteln und ‚Experten‘ heraus!

### 3. Die Theaterarbeit- ein konzeptioneller Bestandteil des Unterrichts

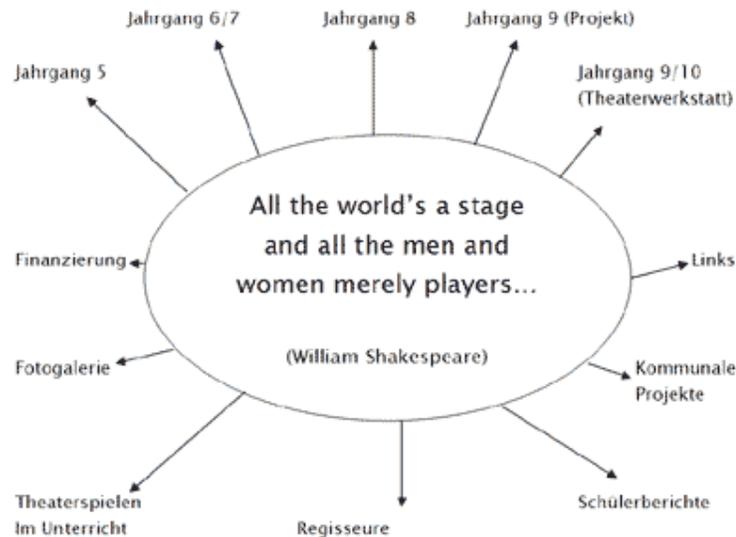


Abbildung 3: Lernen mit Theater<sup>18</sup>

#### 3.1. Die verschiedenen Theaterprojekte an der HLS

Die Theaterarbeit zieht sich wie ein roter Faden für die Schüler durch die gesamte Schulzeit an der HLS hindurch. Anhand der mind-map kann ein kurzer Überblick über die vielen Bereiche gegeben werden, die bei der Integration von Theater in den Schulalltag bedacht oder angesprochen werden müssen oder können.

Betrachtet man das Schaubild, so fällt auf, dass oben, am Rande desselben die verschiedenen Jahrgänge aufgeführt werden, in denen auf verschiedene Arten Theater spielen in den Unterricht integriert wird.

Gleich links daneben steht das Schlagwort ‚Finanzierung‘. Ein wichtiger Punkt, denn schöne pädagogische Ideen sind nur dann umsetzbar wenn finanziell eine Möglichkeit geschaffen werden kann diese zu bewerkstelligen.

Daneben folgt ‚Fotogalerie‘. Alle Theateraufführungen sind ein großes Ereignis und werden auch dementsprechenden fotografiert und die Fotos an Wandtafeln ausgestellt. Dies kann eine Möglichkeit für die AG Fotografie sein an dem Theaterprojekt indirekt mitwirken zu können.

<sup>18</sup> Abbildung 3: [www.helene-lange-schule.de](http://www.helene-lange-schule.de), download 26.09.2006, 14:00 Uhr.

Es muss nicht immer ein Projekt sein, denn oft werden Unterrichtsinhalte durch theatrale Mittel verdeutlicht oder aber bei den großen Theaterprojekten der reguläre Schulunterricht fällt zunächst einmal weg und muss dem künstlerischen Prozess weichen.

‚Regisseure‘ sind dabei neben den Schülern die wichtigsten Menschen. Durch ihren anderen Erfahrungshorizont bringen sie den Schülern eine andere Lebenswirklichkeit nah, was, durch die bereits inne habende Position von Lehrern, kein Lehrer vermag.

Jeder Schüler schreibt über sein Erleben einen ‚Bericht‘, dabei reflektiert er die letzten Wochen und verdeutlicht sich selbst und anderen was alles passiert ist und was er/sie gegebenenfalls dazu gelernt hat.

Natürlich sind in unserem Internetzeitalter alle Projekte im Netz zu finden. Oft wollen Schüler gerne die Ankündigung ihrer Aufführung auf der Homepage der Schule verlinkt wissen oder es wird eine eigene Seite für die Theateraufführung gebastelt, so dass jeder Besucher auf den ‚Link‘ klicken kann und mehr über die Probenarbeit o.ä. zu erfahren. Gerade Werbung für das eigene Projekt funktioniert durch das Verlinken.

Damit wurde also ein kurzer, unvollständiger Rundumschlag zur Theaterarbeit aufgezeigt. Um chronologisch aufzuzählen was in den verschiedenen Jahrgangsstufen an Theaterarbeit abgeboten nun der folgende Bericht:

Schon die **Fünftklässler** lernen die Theaterkultur an der HLS kennen. Oft werden sie durch eine kleine Theatereinlage begrüßt und bald darauf zur **Aufführung der Theaterwerkstatt** eingeladen. Auch wenn sie in dem ersten Jahr an der HLS nicht selbständig ‚Theater spielen‘, so werden sie doch mit Elementen des Theaterspiels vertraut gemacht, wie beispielsweise durch Präsentationen vor der Klasse oder dem Jahrgang, der sogenannten **KiT**<sup>19</sup> (Kultur im Treff<sup>20</sup>). Auch in den Fachunterricht werden durch szenische Umsetzung der Lerninhalte Theaterelemente integriert.

---

<sup>19</sup> KiT ist ein Forum für alle um sich besonders im ersten Jahr auch jahrgangsübergreifend kennen zu lernen. Jede Klasse wählt dabei Beiträge aus, die sie dem ganzen Jahrgang präsentiert, wie Lesungen, kleine Theater- oder Tanzeinlagen usw.

<sup>20</sup> Treff bezeichnet hier den ausgedehnten Flur eines Jahrgangs (ehemals ein weiteres Klassenzimmer), der für Jahrgangsversammlungen, kulturelle Beiträge oder für die freie Arbeit genutzt werden kann.

Bedeutend in diesem Jahrgang ist aber vor allem der Besuch sämtlicher Theateraufführungen der Schule. Denn die Ergebnisse einer Theaterarbeit werden immer der gesamten Schule präsentiert (bis auf Ausnahmefälle, wo Klassen auf Klassenfahrten sind oder die Schüler zu jung sind um der Altersbeschränkung nachzukommen). Vor dem Aufführungsbesuch stellen die Mitspieler in jeder Klasse ihr Stück kurz im Stuhlkreis vor, erklären ihren Erarbeitungsweg und stellen sich gegebenenfalls den aufkommenden Fragen. Danach besuchen dann die verschiedenen Jahrgänge an einem Schulvormittag die Aufführung.

Für die Schüler des **6. und 7. Jahrgangs** gibt es die ‚**kleine Theaterwerkstatt**‘. Die Schüler werden dabei in einer Art Casting gewählt. Die ‚kleine Theaterwerkstatt‘ wird von einer professionellen Schauspielerin geleitet und zeigt ihre Produktionen vor allem für die Grundschulen der Stadt Wiesbaden.

Die **Achtklässler** haben dann die Möglichkeit in einem **einwöchigen Workshop mit einem irischen Regisseur** zu arbeiten. Verständigen können sie sich dabei nur auf Englisch, dies führt damit zur einer praktischen Anwendung der Fremdsprache. Die Ergebnisse dieser Woche werden den Eltern vorgeführt.

In der **9. Klasse** können sich die jeweiligen Klassen für das **Medien- oder Theaterprojekt** bewerben. Fünf Wochen wird nur gefilmt oder Theatergespielt. Der reguläre Unterricht fällt weg. Die Entscheidung für ein solches Projekt ist eine ganz bewusste und muss von der gesamten Klasse getroffen werden. Die Schüler müssen sich vorher genaustens informieren welche Anforderungen auf sie zu kommen. Dafür befragen sie im allgemeinen die Schüler aus dem Jahrgang über ihnen, die dann über ihr Projekt informieren, ihnen erklären, dass die Entscheidung dafür auch bedeutet 5 Wochen auf private Termine weitgehend zu verzichten, die Hobbys und außerschulische Verpflichtungen auf ein Minimum zu beschränken und auch am Wochenende und manchmal bis in den Abend hinein in der Schule zu bleiben. Aber keine der Klassen rät von dem Projekt ab. Jede nennt es eine außergewöhnliche Erfahrung, die sie nicht missen wollen.

In dieser ersten Phase soll die Klasse sich vertraut machen mit den Inhalten und Anforderungen des Theaterspiels. Die einzelnen Schüler müssen mit sich

selbst ausmachen, inwieweit sie sich diesen Ansprüchen stellen wollen oder können. Sie müssen sich selbst einschätzen.

Die Klasse muss sich miteinander für das Projekt entscheiden. Denn „... alle tragen gleichermaßen die Verantwortung für die Entscheidung und den Ablauf des Projekts“<sup>21</sup>.

Wenn sie alle dafür plädieren kommt der nächste Schritt. Sie müssen sich bei der Schulleitung bewerben und ein Bewerbungsschreiben aufsetzen. Damit müssen sie sich noch einmal intensiv mit ihrem Wunsch auseinandersetzen.

Die Schulleitung gibt dem Wunsch Raum oder muss in manchen Fällen sich auch dagegen entscheiden und der Klasse das Filmprojekt anbieten, da in den letzten Jahren immer zwei Klassen Theaterspielen konnten und zwei mit dem Filmprojekt beschäftigt waren. Den Regisseur wählt die Schulleitung (in den vergangenen Jahren gingen viele Produktionen aus Till Krabbes Arbeit mit den Schülern hervor). Er ist meist Schauspieler o.ä. Dadurch wird ein neues Lernfeld außerhalb der Schule geschaffen, bei dem die Schüler lernen, dass sich die Vorstellung von der Organisation oftmals von der ihnen bekannten unterscheidet. Der Klassenlehrer hat bei diesem Projekt die Position des Organisators, des Beobachters und Begleiters. Für ihn eröffnet sich hier auch die Chance seine Schüler unter einem ganz anderen Blickwinkel zu betrachten und neue Seiten an ihnen zu entdecken.

Ab der **9. Klasse** können die Schülerinnen und Schüler an der ‚**großen Theaterwerkstatt**‘ teilnehmen. Hier arbeiten sie an einem Stück innerhalb von einem Jahr. Das bedingt lange Intensivphasen, Proben in den Ferien, die Bereitschaft ein Team zu bilden. Drei Wochen lang wird das Stück dann jeden Abend vor jeweils 130 Zuschauern aufgeführt.

Durch diese Vielfalt an Theatermöglichkeiten kommt jeder Schüler mal aktiv und mal passiv mit der Theaterarbeit in Berührung.

Abgesehen davon wird auch in den regulären Unterricht Szenisches Spiel oder ähnliches eingebaut.

---

<sup>21</sup> Reinbacher-Kaulen, Brigitte, 2005, S. 35.

### **3.2. Die Finanzierung der Theaterarbeit**

Jeder Theaterexperte kostet Geld, auch Bühnenbilder, Kostüme und Kulissen haben ihren Preis.

Die Helene-Lange-Schule hat schon früh angefangen die Schüler ihre Schule bis auf die sanitären Anlagen und die Treppenhäuser selbst putzen zu lassen. Durch ein Abkommen mit der Stadt wurden die damit eingesparten Kosten für das Reinigungspersonal der Schule zu Verfügung gestellt. Diese nutzte sie dann um Regisseure zu bezahlen. Anfangs betrug dieser Betrag 27.000 Euro im Jahr, nun sind es nur noch 18.000 Euro. Doch die Aufführungen rechnen sich spielen auch einiges an Geld ein. Denn sobald eine Inszenierung fertig ist, schaut die ganze Schule zu. Dabei muss jeder Schüler einen kleinen Betrag von 1,50 Euro zahlen. Dies hat auch symbolischen Charakter, nämlich die Würdigung der Arbeit anderer. Die Abendvorstellungen bringen auch Geld ein.

Und an vielen Ecken wird natürlich so viel gespart wie möglich. Die Kulissen werden von den Schülern selbst gebaut. Manches mal sogar in der AG Holzwerkstatt und viele Lehrer oder Eltern opfern einiges an ihrer Zeit um den Schülern dabei behilflich zu sein.

Einige der Experten nutzen auch die HLS als Aufführungsstätte für ihre eigenen Theaterabende, so schlägt sich die anfallende Raummiete im Tausch nieder.

Wiese kritisiert in einem Artikel<sup>22</sup> das selbständige Putzen der Schule. Er sagt, dass „... (die Schüler) so schon vor ihren Schulabschlüssen zu ernst zu nehmenden Konkurrenten sowie Arbeitgebern auf dem Arbeitsmarkt.“<sup>23</sup>

Natürlich ist dies ein wichtiges Argument. Aber darüber haben sich schon so manche den Kopf zerbrochen und sind zu dem Schluss gekommen, dass das eigentliche Ziel nicht die Abschaffung der Arbeitsplätze von Putzkräften ist, sondern, selbst Sorge dafür zu tragen, dass die eigene Schule sauber bleibt. Die Schüler lernen, dass jeden Schmutz den sie selbst verursachen auch von ihnen entfernt werden muss. Durch das Putzen identifizieren sie sich noch mehr mit ihrer Schule. Nicht zuletzt deshalb gibt es auch kaum Fälle von Vandalismus an der Schule. Das, in einem geschützten Rahmen, Verantwortung zu übernehmen, für sich und seine Umgebung, ist ein wichtiges Lernziel. Dabei

---

<sup>22</sup> Wiese, Hans-Joachim, 2005, S.14.

<sup>23</sup> Wiese, Hans-Joachim, 2005, S.14.

Julia Ewen: Wer viel Theater spielt wird gut in Mathematik- Theaterpädagogische Ansätze in der Helene-Lange-Schule

wird nie außer acht gelassen, dass „die Jugend unter dem Schutz der persönlichen Abhängigkeit von den Erziehungsberechtigten gestellt ... (ist).“<sup>24</sup>

---

<sup>24</sup> Wiese, Hans-Joachim, 2005, S.15.

### **3.3. Lernen durch Theaterspielen**

#### **3.3.1. Was für Kompetenzen können durch das Theater spielen erlernt werden**

„An meiner Schule haben Schüler mit Künstlern zusammen sehr viel Theater gespielt - manchmal vier Wochen lang. Keine Klassenarbeit, keine Hausaufgabe, aber von morgens bis abends und sogar am Wochenende fürs Theater geschuftet. Wenn dann Premiere war haben sie gemerkt: Oh, ich kann etwas! Das ist eine tiefe Befriedigung und ein Schatz fürs ganze Leben.“<sup>25</sup> So spricht Enja Riegel in einem Interview. Aber was genau macht das Theater spielen zu solch einem Schatz?

HLS- Schüler verbringen viel Zeit damit nur Theater zu spielen. Und oft geraten sie doch ins Hintertreffen wenn sie Deutsch- und Mathestunden verpassen, aber dennoch haben sie einen Gewinn, der sich oft erst später zeigt: Schüler erlangen im allgemeinen mehr Selbstvertrauen, sie gehen gelassener mit Herausforderungen im Alltag um. Das zeigt sich dann auch in den Schulleistungen. Für Eltern ist das manches Mal schwer nachvollziehbar und oft ist die Lust nach solch einem Theaterprojekt wieder in den regulären Schulalltag zurück zu kehren sehr gering. Doch nach einer gewissen Zeit wird auch der reguläre Schulalltag wieder normal und vertraut, denn die meisten Schüler lernen gerne und auch die Zensuren stabilisieren sich dann wieder.

Beim Theater spielen geht es zunächst einmal darum ein Team zu bilden, zusammen und miteinander zu spielen, auch mit den Mitschülern, die der einzelne Schüler nicht mag oder die ein ganz anderes Leistungsniveau in den allgemeinen Schulfächern haben. Ohne ein gemeinsames Ziel und die Integration aller klappt das Theater spielen nicht.

Gerade in unserer Gesellschaft, in der die Debatte von Vereinzelung und Individualisierung ganz aktuell ist, ist ein gemeinsames Erlebnis, in der trotzdem jeder einzelne für das Gelingen der Sache wichtig ist notwendig. Das hat auch schon die Erlebnispädagogik erkannt und Theater spielen ist hierbei ein gemeinsames Erlebnis.

---

<sup>25</sup> Riegel, Enja: in chrismon, 2006, S. 26.

Ein ‚Star-Kult‘ von einzelnen Schülern wird vermieden. Das ist die Kunst der Pädagogik und die des Regisseurs. Jeder einzelne steht so auf der Bühne, dass sein Spiel ein ganz individuelles ist und in seiner Art einzigartig. Damit werden alle zu ‚Stars‘.

Leonie S. schreibt beispielweise in ihrer Bilanz: „... Die Zusammenarbeit der Klasse hat im Großen und Ganzen gut geklappt. Auch die sonst eher gruppenunfähigen Leute haben sich am Riemen gerissen und haben hoch qualifizierte Arbeit geleistet. Selbstverständlich gab es Auseinandersetzungen und heikle Situationen, die mich zwar nicht direkt betroffen haben, aber die ich mitbekommen habe; und es gab auch Situationen, die die gesamte Gruppe beeinflusst haben. Ich habe mir vorgenommen alle negativen Eindrücke, die ich von manchen Personen aus der Klasse habe, für diese Zeit zu vergessen und mich mal ganz neutral auf meine Klassenkameraden einzulassen – und es hat geklappt. Ich habe mir ganz neue und positivere Bilder von meinen Mitschülern machen können und kann auch anders mit ihnen umgehen. ...“<sup>26</sup> Das Theater spielen hat also ein großes soziales Lernziel: nämlich Urteile über die Mitmenschen zu revidieren, ihnen eine neue Chance zu geben, sie anders kennen lernen und ein Team zu bilden.

Auch wenn Theater spielen in diesem Kontext kein Selbsterfahrungstrip ist, so ist das Spielen, egal ob große oder kleine Rolle immer ein Weg zu sich selbst. Durch das Hineinschlüpfen in eine andere Rolle, die auch Schüler nur dann authentisch spielen können, wenn sie ähnliche Erfahrungen bereits in ihrem eigenen Leben gemacht haben, entdecken sie möglicherweise Facetten an sich, die sie so noch gar nicht wahrgenommen haben.

Es stellen sich die Fragen, wie ‚Passt diese Rolle zu mir?‘, ‚warum?‘ oder ‚warum nicht?‘, ‚was stört mich daran?‘. Es kann auch ein „Tasten in eine andere(n) Epoche zu etwas ganz anderem, ganz Fremden, das man plötzlich in sich erkennt (sein).“<sup>27</sup>

Annkathrin Tempel, eine Schülerin der ehemaligen 9. Klasse, schreibt in ihrem Theaterprojektbericht (sie haben mit dem Regisseur Arne Dechow *Herr der Fliegen* von William Golding auf die Bühne gebracht) dazu: „Bevor ich

---

<sup>26</sup> S., Leonie in: Reinbacher-Kaulen, Brigitte, 2005, S.36.

<sup>27</sup> Riegel, Enja, 2004, S. 112.

versuchen konnte mich in die Lage meiner Rolle (Jonathan, ein kleiner Junge) hineinzusetzen und hinein zu fühlen, musste ich mich erst einmal mit meiner Rolle auseinandersetzen, sie mir bewusst machen und mit ihr vertraut werden. Ich denke, dass ich mich durch das Spielen einer anderen Person selbst besser kennen gelernt habe. Ich habe oft über diesen Jungen nachgedacht und je mehr ich auf der Bühne ‚er‘ wurde, desto mehr handelte ich instinktiv und traute mir mehr von allein zu. Ich denke, dass ich durch das Theaterspielen selbstbewusster geworden bin, denn ich habe Sachen vor einer Menge von Leuten gemacht, die mir sonst peinlich gewesen wären.“<sup>28</sup>

Dadurch, dass Theater spielen immer für ein Publikum gemacht wird, lernen die Schüler dabei auch sich, neben der Gestaltung einer Rolle, mit Blicken und Kritik von anderen auseinander zu setzen. Die vorgeschaltete Suche nach dem eigenen Ausdrucksvermögen ist eine gemeinsame Arbeit von Regisseur und dem jeweiligen Schauspieler. Dabei kommt dem Regisseur die Aufgabe zu die Schüler zu schützen. Sie gehen erst dann auf die Bühne, wenn sie ‚ihren Weg des Zeigens‘ gefunden haben. Durch Nachgespräche lernen sie auch zu erklären und andere Meinungen zu akzeptieren.

Wenn der Vorhang nach wochenlangen Anstrengungen aufgeht und die Schüler merken, dass das was sie machen, ankommt, dann ist das ein großartiges Gefühl. Und dieses Gefühl führt dazu, dass sie auch außerhalb vom Theater merken: ‚Ich kann das, ich schaff das!‘

Für solch eine Ernstsituation einer Aufführung gibt es an einer Schule nichts Vergleichbares. Ernsthaftes Theaterspielen bannt, sowohl die Schauspieler als auch die Zuschauer und lässt alle für eine Weile nicht los. Das entsteht besonders dann, wenn die Schüler in ganz viele Entscheidungen mit einbezogen werden. Dieses Maß an Beteiligung wird in dieser Intensität und Vielseitigkeit in der Schule selten oder nie gefordert.

Annkathrin Tempel schreibt dazu: „Uns wurde bei unserer Teamarbeit sehr viel Freiraum gelassen, so dass wir viele unserer Ideen einbringen konnten und das Gefühl bekamen, dass es wirklich ‚unser‘ Stück ist. Die Theaterstage waren

---

<sup>28</sup> Tempel, Annkathrin, unter: [www.helene-lange-schule.vh216.temp13.internet1.de](http://www.helene-lange-schule.vh216.temp13.internet1.de), download 02.10.2006, 15:20 Uhr.

immer um einiges länger als die normalen Schultage. Wir verbrachten oft (je nachdem welche Rolle man spielte) die Nachmittage in der Schule und je knapper die Zeit bis zur Aufführung wurde, desto länger wurde geprobt und gearbeitet. (...)

Bei dem Theaterprojekt hat mir sehr gut das selbstständige Arbeiten gefallen. Vieles kam auf unsere Gedanken und Verwirklichung an. Auch unsere Klasse hat sich durch das Theaterprojekt positiv verändert. *Herr der Fliegen* wurde UNSER Projekt, um das wir uns bemüht haben, für das wir viel gearbeitet und gekämpft haben und das uns motivierte bis nachmittags, teilweise abends in der Schule zu bleiben, zu proben und uns zu verausgaben. Es geschah etwas, was bis dahin noch kein Unterrichtsfach geschafft hatte. Außerdem fehlte auch nie ein Schüler und wenn, dann wegen Erschöpfung oder eines Grippeanfalls.“<sup>29</sup>

Allgemeiner formuliert lernen die Schüler während solch einer Projektphase durch Bewegung, Emotion, Kognition und Sprache auf den Ebenen des Ausdrucks, des Handelns und der Reflexion vielfältige Kompetenzen.

Joachim Reiss (Vorsitzender des Bundesverbandes Darstellendes Spiel (BVDS) und Leiter des Schultheaterstudios Frankfurt (Theaterpädagogisches Zentrum))<sup>30</sup> unterteilt bei den Lernfeldern in das Lernen von Kenntnissen: zum einen die Ästhetische Kenntnis (Kenntnis über die Zeichensysteme des Theaters und die Fähigkeit sie wahrzunehmen, zu beurteilen, zu diskutieren und anzuwenden auf Theatralität im Alltag), die Künstlerische Kenntnis (Gestaltung, Analyse, Formbewusstsein), die individuelle Kenntnis (Wahrnehmung, Kreativität, Persönlichkeitsentwicklung, ganzheitliche Forderung und Förderung aller Sinne, Selbstwahrnehmung, -bewusstsein und -vertrauen, verbale und körpersprachliche Kommunikationsfähigkeit, Experimentierfreude usw.) und schließlich die soziale Kenntnis (Teamfähigkeit, Toleranz, Durchsetzungsvermögen usw.).

Theater kann dabei „Welten öffnen“<sup>31</sup>, sowohl die innere Welt der Phantasie, (Kreativität, der Gefühle, Selbsterkenntnis) und die äußere Welt (Themen, Menschen, dem Publikum, Interkulturelles Lernen und die kulturelle Identität).

---

<sup>29</sup> Tempel, Annkathrin, unter: [www.helene-lange-schule.vh216.temp13.de](http://www.helene-lange-schule.vh216.temp13.de), download 02.10.2006, 15:20 Uhr.

<sup>30</sup> Reiss, Joachim, 2005, S.15.

<sup>31</sup> ebd., S.14.

All das passiert bei jedem Theaterprojekt, mal mehr, mal weniger. Die Ästhetische Kenntnis lernen die Schüler bereits durch die zahlreichen Theaterbesuche, die sie während ihrer Schullaufbahn machen. Jeder Besuch führt zu einem Nachgespräch. Dabei setzen sie sich gezielt mit den Fragen auseinander: ‚was war gut?‘, ‚was war weniger gut?‘ und ‚warum sehe ich dies so?‘ oder auch die Frage: ‚Kenne ich die dargestellte Situation aus meinem Alltag?‘, ‚warum wirkt es für mich so komisch?‘. Und auch während des eigenen Projekts wird sich natürlich mit solchen Fragen auseinandergesetzt.

Die Künstlerische Kenntnis lernen sie vor allem dann, wenn sie mit einem Regisseur arbeiten und dieser ihnen seine künstlerischen Kriterien erklärt. Denn auch wenn die Schüler im Mittelpunkt des Schaffensprozess stehen, dürfen doch nicht künstlerische Aspekte außer acht gelassen werden. Auch für die Schüler ist es wichtig zu erkennen, dass sie an einem künstlerischen Produkt arbeiten. Und die Probenarbeit auch nach künstlerischen Aspekten abläuft.

Die individuelle Kenntnis wurde schon oft erwähnt und tritt immer auf, wenn der einzelne Mensch in kreative Prozesse eintritt.

Spielen lässt sich auch nur dann wenn ich ein Team habe und das Team ein gemeinsames Ziel anstrebt. Daher ist das soziale Lernen sehr wichtig.

Theater spielen ist also ein großer Prozess mit vielen Lernzielen und -möglichkeiten, der einen wichtigen Bestandteil in dem Bildungssystem darstellen sollte.

Schließen möchte ich diesen Abschnitt daher mit einer Aussage von dem großen Pädagogen Hartmut von Hentig. Denn auch für ihn steht fest: „Ich traue mir die Einrichtung einer Bildungsansprüche befriedigenden Schule zu, in der es nur zwei Sparten von Tätigkeiten gibt: Theater und Science. Es sind die beiden Grundformen, in denen sich der Mensch die Welt aneignet: subjektive Anverwandlung und objektivierende Feststellung. So wie sich das eine auf alle Verhältnisse erstreckt, die sich versachlichen lassen, so das andere auf alles, was sich vermenschlichen lässt. Beide zusammen können alles umfassen, was Menschen erfahren und wollen, können und wissen.“<sup>32</sup>

Doch nicht nur Schüler lernen durch/über das Theater spielen. Auch Lehrer und ‚die Experten‘ können lernen.

---

<sup>32</sup> von Hentig, Hartmut, Weinheim, 2004, S.119 ff..

### **3.3.2. Die Lehrer und die Theaterarbeit bei Projekten mit einem Regisseur**

Der Klassenlehrer hat die Aufgabe, bei den großen Projekten, der Organisation, Kommunikation, Delegation und Beobachtung. Das Zurücknehmen und den Regisseur einmal machen zu lassen ist auch ein Lernprozess für den Lehrer. Und hier liegt auch die Chance einmal aus einer gewissen Distanz den Blick auf die Schüler zu werfen. Die Lehrer können wahrnehmen wie die Schüler untereinander agieren und wie sie auf einen anderen Erwachsenen reagieren. Dadurch, dass sie die Schüler in einer besonderen Situation erleben, können sich auch viel persönlichere Gespräche und Begegnungen entwickeln.

„Für die Einschätzung der Schülerleistungen im Unterricht sind das enorm wichtige und nützliche Beiträge, die helfen, der Schülerpersönlichkeit so nahe wie möglich zu kommen und die Leistungen gerechter beurteilen zu können.“<sup>33</sup>

### **3.3.3. Die ‚Experten‘ und die Theaterarbeit**

Ernsthaftes Theaterspielen, das auf Jugendliche solche Wirkung hat, wird wahrscheinlicher laut Enja Riegel, wenn man zwei Einsichten beachtet: Theater braucht Künstler und Zeit. Künstler haben Theater aus Leidenschaft zu ihrem Beruf gemacht, ein vorzeigbares Ergebnis ist ihr Bestreben für ein Endprodukt.

An der HLS haben in den letzten zehn Jahren über 20 Künstler gearbeitet. Die Menschen, die als Regisseure an die HLS kommen, identifizieren sich alle sehr stark mit der Ernsthaftigkeit des Theaters. Daher verlangen sie auch den Schülern genau dieses Verständnis von Ernsthaftigkeit und viel Disziplin und Konzentration ab. Der Experte muss sich aber dessen bewusst sein, dass es etwas anders ist klassische Theaterrollen mit Jugendlichen zu spielen, die ihrem Alter „vorausseilende Figuren verkörpern sollen, deren Lebensgefühl ihnen noch fremd ist“<sup>34</sup> als mit professionellen Schauspielern.

Die Künstler erhalten keine Festanstellung da eine Probenarbeit auch zu Spannungen führen kann. Außerdem läuft ein Künstler der lange fest und ausschließlich an einer Schule arbeitet Gefahr sich ihren Zwängen anzupassen.

---

<sup>33</sup> Reinbacher-Kaulen, Brigitte 2005, S. 37.

<sup>34</sup> Reinbacher-Kaulen, Brigitte 2005, S. 37.

Er kann damit seine Widerspenstigkeit und sein Ganz-anders-sein, von dem Schüler und Lehrer profitieren, verlieren.

Ihre Intention für einen Regisseur an der HLS zu lehren ist unterschiedlicher Natur, aber für alle ist gleichermaßen klar, dass sie ihr Können und Wissen an die junge Generation weitergeben wollen.

Auf die Frage, was die Arbeit mit Schülern für ihn bedeute, antwortet Arne Dechow<sup>35</sup>:

„Im wesentlichen sehe ich keinen Unterschied zwischen der Arbeit mit Profis und der Arbeit mit Schülern... Ich sage im wesentlichen, denn natürlich gibt es Unterschiede, die die Herstellungspraxis betreffen. Es geht bei Theater auch um Handwerk – das lässt sich nicht in wenigen Wochen vermitteln. ... Aber im Kern geht es beim Theater darum, auf der Folie eines Textes zu Erkenntnissen über individuelles und soziales Verhalten von Menschen in extremen Situationen zu gelangen und diese Erkenntnisse dann in der Aufführung sinnlich und unmittelbar nachvollziehbar zu machen.“<sup>36</sup>

---

<sup>35</sup> Dechow, Arne ist freischaffender Regisseur und einer der ‚Experten‘, die an der HLS inszenieren.

<sup>36</sup> Dechow, Arne, unter: [www.helene-lange-schule.vh216.templ3.internet1.de/index.php?id=779](http://www.helene-lange-schule.vh216.templ3.internet1.de/index.php?id=779), download 27.09.2006, 14:05 Uhr.

### **3.4. Theater spielen und der Schulerfolg in den regulären Schulfächern**

#### **3.4.1. Die interne Evaluation**

Die HLS ist eine Schule, die viel ausprobiert und dann entscheidet. so war das auch in den Anfängen mit dem Theater spielen. Enja Riegel schreibt: „Unser Angstgegner war immer die gymnasiale Oberstufe. Werden unsere Schüler auch dort Erfolg haben?“<sup>37</sup> Doch es hat sich gezeigt: „Wir brauchen uns keine Sorgen machen, weil Überprüfungen uns recht geben.“<sup>38</sup>

„(...) Schüler, die von Klasse 5 bis 10 zusammengenommen 3 bis 4 Monate Theater gespielt haben, sind nach dem Wechsel in die gymnasiale Oberstufe entscheidend besser als andere Schülergruppen. Das haben Studien ergeben. Das liegt daran, dass sie schwierige Situationen gemeistert haben.“<sup>39</sup>

Kurzfristig gesehen ist es durchaus so, dass „Theater spielende Schüler im Vergleich zu ihren Mitschülern, die weiter am Unterricht teilnehmen“<sup>40</sup>, (...) ins Hintertreffen (geraten).“<sup>41</sup> Doch der Gewinn, den die Schüler erzielen können, die intensiv Theater spielen, den gelasseneren Umgang mit Herausforderungen im Alltag, das Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten wird oft erst ein, zwei Jahre später deutlich – auch bei den schulischen Leistungen.

Um die Schülerleistungen zu beurteilen kann hier nur auf die Gesamtkonzeption der HLS eingegangen werden, da das Theater spielen als Konzept nicht separat gesehen werden kann.

Zu den Gremien der allgemeinen internen Evaluation gehören an erster Stelle die Lehrerteams. Die ständige Reflexion darüber was erreicht wurde und was verbessert werden muss und der Austausch über einzelne Schüler ermöglicht eine interne Evaluation der Lernergebnisse. Außerdem gibt es noch anderen schulinterne Gremien, wie die Planungsgruppe, die jedes Vorgehen analytisch bewerten.

Durch die gute Schülerbetreuung werden Schwierigkeiten, die beispielweise durch fehlenden Unterricht auf grund von der Theatertätigkeit verursacht wurden erkannt und versucht aufzufangen.

---

<sup>37</sup> Riegel, Enja, 2004, S. 110.

<sup>38</sup> ebd. S.110.

<sup>39</sup> Riegel, Enja, 2006, in: chrismon, 2006, S. 26.

<sup>40</sup> Wenn Schüler innerhalb der Theaterwerkstätten Theater spielen und nicht nur innerhalb des Klassenprojekts sind sie manches mal über Wochen nicht oder nur teilweise im Unterricht, so dass ihre Mitschüler einen deutlichen Lernvorsprung haben.

<sup>41</sup> Riegel, Enja, 2004, S.111.

Eine wichtige Überprüfung ist die Absolventenstudie, die zusammen mit der Universität Jena entwickelt wurde. Dabei werden zunächst einmal die Schüler der Abgangsklasse, also der zehnten Klasse befragt und dann nach drei Jahren noch einmal, nachdem sie entweder die gymnasiale Oberstufe beendet haben oder eine Berufsausbildung abgeschlossen haben. Vor allem die Schüler, die ihr Abitur machen erkennen sich selbst als gut vorbereitet und in manchen Bereichen sogar mehr qualifiziert. Das entscheidende ist, dass auch wenn sie manches mal das Gefühl haben ihnen fehle etwas an Schulstoff, sie soweit methodisch gut vorbereitet sind dass sie sich problemlos die Wissenslücken selbst füllen können.

Viele Schüler sprechen explizit davon, dass ihnen das Theater spielen auch dabei geholfen habe, denn sie sahen viele schulische Herausforderungen relativer und waren sich somit sicherer die Wissenslücken aufholen zu können. Im gesamten gesehen stiegen die Leistungen der Schüler im Schnitt um 1,9 Punkte. Das ist natürlich keine Garantie für jeden einzelnen aber grundsätzlich scheint den HLS Abgängern trotz der fehlenden Schulwochen nichts zu fehlen.<sup>42</sup>

### **3.4.2. Die externe Evaluation**

Als die Pisa-Studie<sup>43</sup> erscheint, scheint die deutsche Bildungslandschaft in einem Schockzustand zu erstarren. Einzig ein paar Struwwelpeter-Schulen halten den Anspruch an das Bildungsniveau der Schüler hoch. So kommt es, dass die Zeitungen sich mit lobenden Meldungen überschlagen!

„Bei Pisa E, dem deutschen Teil der internationalen Schulstudie, hat die Lehranstalt mit Blick auf den Taunus exzellente Ergebnisse erzielt. So erreichten die Helene-Lange-Schüler in den Kompetenzbereichen Lesen und Naturwissenschaften Werte, mit denen sie nicht nur weit vor allen Bundesländern liegen, sondern sogar vor den besten ausländischen Staaten wie Finnland oder Kanada. Selbst in Mathematik, dem schwächsten Gebiet der

---

<sup>42</sup> Vgl. Riegel, Enja, 2004, S. 223-235.

<sup>43</sup> Die Pisa-Studie (Program for International Assessment) wird 2000 durchgeführt und die Ergebnisse schlagen große Wellen. Die finnischen Schüler gelten als die Klügsten und die Deutschen schneiden sehr schlecht ab.

Wiesbadener Jugendlichen, reicht es noch zu einer ausgezeichneten Punktzahl.“<sup>44</sup>

„Auf Anfrage der Schule ist es nun amtlich: Die Testergebnisse liegen weit über den für die HLS erwarteten Leistungen. Denn die Bildungsforscher am Max-Planck-Institut, die in Deutschland die Pisa-Studie koordinieren, haben für jede teilnehmende Schule vorab ein mutmaßliches Ergebnis errechnet, ein Leistungsziel, das sich aus der Schulform, der jeweiligen Schülerschaft und anderen Faktoren ergibt. Die Wiesbadener haben die an sie gerichteten Erwartungen grandios übertroffen. Die Schüler sind am Ende der Klasse 9, was ihr Wissen und Können betrifft, um bis zu einem Jahr weiter, als sie sein müssten.

So schreiben die Berliner Bildungsexperten in einer Analyse für die Schulleitung: "Der Mittelwert Ihrer Schule liegt bedeutsam über dem Wert, den Schulen mit vergleichbarer Schülerschaft erzielen.“<sup>45</sup>

Auch Enja Riegel gibt zu: „Bei den Tests TIMMS<sup>46</sup> und PISA haben wir außergewöhnlich gut abgeschnitten. Eigene Überprüfungen bei unseren Schülern zeigen, dass sie sich sehr gut entwickeln. Wir überprüfen ganze Jahrgänge. 90 % unserer Schüler werden auch in den harten Fächern (Englisch usw.) besser.“<sup>47</sup>

Die Pisa- Ergebnisse wurden viel diskutiert und der anfänglichen Freude, wich eine Zurückhaltung anlässlich der Kritik, die der HLS bezüglich der Überbewertung der Ergebnisse entgegen gebracht wurde. Darauf möchte ich hier nicht eingehen, aber es bleibt festzustellen, dass die HLS überdurchschnittlich gut abgeschnitten hat, was im Folgenden kurz erläutert wird.

---

<sup>44</sup> Mohr, Joachim, 04.11.2002.

<sup>45</sup> ebd.

<sup>46</sup> Die TIMS-Studie (Third International Mathematics and Science Study, die dritte Internationale Mathematik und Naturwissenschaftsstudie) erscheint ein Jahr vor Pisa, 1999 und testete internationale Mathematik und Naturwissenschaftliche Fähigkeiten von Schülern der Jahrgangsstufe 9. Sie wird von der International Association for the Evaluation of Educational Achievement (IEA) durchgeführt. Die IEA ist eine Forschungsorganisation, der überwiegend Regierungseinrichtungen der Mitgliedsstaaten angehören. Die deutsche Forschungsgruppe setzt sich aus drei Partnern zusammen: dem Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (MPIB), dem Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften an der Universität Kiel (IPN) und der Humboldt-Universität zu Berlin.

<sup>47</sup> Riegel, Enja in: LAG Interview, 2003.

Für jede Schule wurde ein Erwartungswert errechnet, der sich aus der Schulform, der Herkunft der Schüler, dem Standort, der Ausstattung und verschiedenen anderen Faktoren ergab.

Beim Lesen war der Erwartungswert bei 529 und wurde mit 579 Punkten übertroffen. Bei den Naturwissenschaften wurden 598 Punkte erzielt, der Erwartungswert lag bei 543 und auch in der Mathematik wurde der Erwartungswert von 523 mit 540 Punkten übertroffen.

Nach den Interpretationen des Max-Planck-Institutes<sup>48</sup> entsprechen 20 Punkte etwa den Lernleistungen eines halben Schuljahres. Das bedeutet, dass die Schüler der neunten Klasse sowohl beim Lesen als auch in den Naturwissenschaften einen Wissensvorsprung von über einem Jahr haben.

Auch in der TIMS-Studie schneidet die HLS über den Erwartungswerten ab. Dabei ist besonders zu bewerten, dass der Unterschied in den Naturwissenschaften zwischen Mädchen und Jungen nicht vorhanden war.

Das bedeutet zwar noch lange nicht, dass Theater spielen zwangsläufig den Erfolg in den regulären Schulfächern verbessert aber schlechter werden die Schüler durch Unterrichtsausfall wegen Projekten auch nicht.

Es ist vielmehr eine Befürwortung der Gesamtkonzeption der Schule.

---

<sup>48</sup> Vgl.: Das Max-Planck Institut hat bei der Auswertung mitgeholfen und viele Artikel veröffentlicht, genauere Ergebnisse und Interpretationen findet man unter: <http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/>.

### **3.5. Das pädagogische Profil unter theaterpädagogischen Gesichtspunkten**

„Theaterpädagogik bezeichnet den Grenzbereich zwischen Schauspiel und Pädagogik. In der Theaterpädagogik geht es vor allem darum den Menschen das Medium Theater/ Schauspiel näher zu vermitteln.“<sup>49</sup>

Theaterpädagogik ist jedoch mehr als eine bloße Zusammenfügung aus Elementen der beiden Disziplinen Theater und Pädagogik, denn "Theaterpädagogik erzieht nicht mittels Theater, sondern will von den Zwängen und Hemmnissen befreien, die sich zwischen uns und unseren Erfindungen, unserer Kreativität stellen"<sup>50</sup>. Genau das ist auch das Konzept der Helene-Lange-Schule. Doch natürlich spielt hier der Aspekt des Lernens auf verschiedenen Ebenen, ausführlich beschrieben im vorigen Kapitel, eine wichtige Rolle.

Grundsätzlich aber einmal gibt es keine Definition von Theaterpädagogik, die einen Theaterpädagogen als Anleiter fordert. Wie also muss angeleitet werden, dass es theaterpädagogisch genannt werden kann? Und haben die Schüler eine Erfahrung gemacht, die sie ohne das Theater spielen nicht auch hätten machen können?

Hans Joachim Wiese beschäftigt sich in seiner Einleitung zu seinem Aufsatz ‚Selbstverwirklichung durch Erfahrungsverlust‘ mit der Frage des Erfahrungswertes beim Theater spielen in der Schule. Er stellt die These in den Raum, ob die Schüler beim Spielen wirklich eine Erfahrung gemacht haben, die ihnen die Wirklichkeit nicht auch ohne theatrale Arbeit bereitstellen kann.<sup>51</sup> Den Begriff ‚Erfahrung‘ siedelt er hier zwischen Erkenntnis und Erlebnis an. „An ihr ranken die Erlebnisse empor zur Erkenntnis, aus ihr gewinnt die Erkenntnis osmotisch ihre Lebensenergie“.<sup>52</sup>

Er zeigt drei Beispiele auf, die er unter theaterpädagogischen Gesichtspunkten analysiert. Neben einer Aufführung der Theater AG der Gebrüder-Grimm-Schule in Lingen und der Aufführung von einer Musik- und Theatergruppe der Gesamtschule Emsland auch einen Erfahrungsbericht einer Schülerin der Helene-Lange-Schule. Übereinstimmend ist für ihn bei allen drei Beispielen die

---

<sup>49</sup> www.wikipedia.de, download 26.09.2006, 13:15 Uhr.

<sup>50</sup> Portmann, Mario, Theaterschule in Gera.

<sup>51</sup> Wiese, Hans-Joachim, 2005, S. 11.

<sup>52</sup> Wiese, Hans-Joachim, 2005, S. 9.

positive Rückmeldung und Eigenbeteiligung. Er kommt zu dem Schluss, dass dadurch aber dennoch nicht zwingend eine Erfahrung gemacht wurde, die ohne das theatrale Arbeiten nicht gemacht worden wäre. Wenn man die einseitige Argumentation der Selbsterfahrung betrachtet, hat er vermutlich recht, doch damit betrachtet er den Erfahrungszuwachs nur beschränkt.

In seiner weiteren Betrachtung führt Wiese Joachim Reiss an, der in seinem Aufsatz ‚Kriterien der Kritik – Qualität im Schultheater‘ durch kriteriale Bestimmung die theaterpädagogische Arbeit zu ermessen versucht. In den Vordergrund stellt Reiss dabei den „Prozess und die persönliche Beziehung der Spieler zur Gestaltung.“<sup>53</sup> Damit bewertet er Regietheater, bei dem Lehrer oder professionelle Regisseure den Regieprozess nach ihren Vorstellungen lenken und zu wenig Rücksicht auf individuelle Lernvorgänge der Spieler nehmen theaterpädagogisch kritisch. Da an der HLS eher Regietheater gemacht wird, ist dies also kritisch zu betrachten. Gleichzeitig fordert Reiss den subjektiven Bezug der einzelnen Schauspieler zu ihrer Rolle und zu dem Produkt. Er meint, dass dies an der Lebendigkeit des Spiels erkennbar sei. Dies trifft nämlich genau dann zu, wenn, „die Schüler Gelegenheit hatten das Eigene in der Auseinandersetzung mit dem Stoff zu erkennen, zu entwickeln und zu formen ... (dabei) sollen die Schüler feststellen, dass sie viel glaubwürdiger und erfolgreicher wirken, wenn sie ihre eigenen Fähigkeiten ... einbringen können.“<sup>54</sup> Für Wiese ist das theaterpädagogische Konzept der HLS dabei durch die, seiner Meinung nach, engstirnige Erfüllung des Erfahrungsbegriffs als „das bildungsbürgerliche Ideal der Persönlichkeitsentwicklung“<sup>55</sup> und die Nichterfüllung der Punkte nach Reiss theaterpädagogisch unbrauchbar. Gerade hier möchte ich aber widersprechen und Wiese mangelnde Recherche vorwerfen, denn die eigene Auseinandersetzung mit der Rolle ist einer der wichtigsten Punkte in der Regiearbeit. Denn auch, wenn die Persönlichkeitsentwicklung ein wichtiger Punkt des Theaterspielens mit Schülern ist, so ist es doch nicht der einzige. Durch das Theaterspielen werden so viele Erfahrungen gemacht, dass kaum ein Ersatz für das theatrale Spiel mit ähnlichem Erfahrungsreichtum gefunden werden kann.

---

<sup>53</sup> Wiese, Hans-Joachim, 2005, S.12.

<sup>54</sup> ebd., S.12.

<sup>55</sup> ebd., S.9.

Und wer jemals eine Aufführung an der HeLa besucht hat wird durch das authentische Spiel der Schüler beeindruckt sein, so dass die Lebendigkeit und damit das Kriterium nach Reiss durchaus erfüllt wird.

Das Regietheater ist nur eine Form der theaterpädagogischen Arbeit. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Schüler auch einmal selbst Stücke entwickeln oder innerhalb eines Stückes Teile eigenständig umformulieren. Aber dies geschieht alles so, dass der künstlerische Anspruch als solcher durchaus noch Bestand hat.

Damit kann ich abschließend nur bemerken, dass das Konzept der HLS für mich theaterpädagogisch aufgeht. Und sich die Aufführungen durchaus als erfolgreiche theaterpädagogische Arbeit anschauen lassen können.

## **Fazit**

Theaterspielen als konzeptioneller Bestandteil des Unterrichts ist für mich richtig und notwendig für eine ganzheitliche Schulbildung.

Die Kompetenzen wie Selbständigkeit, Selbstbewusstsein die durch das Theaterspielen gestärkt werden besitzen weit mehr Bedeutungskraft als die Weiterbildung in den regulären Schulfächern.

Gerade, dass durch das gesteigerte Selbstbewusstsein und der Umgang mit Hürden ein Bewusstsein von dem Anpacken und Überwinden von Problem geschaffen wird und langfristig Wissenslücken nicht von Bedeutung sind, (so lang man die Mittel und Methoden besitzt diese selbsttätig zu füllen) ist für mich ein sehr wichtiger Lerneffekt, zwar nicht nur, aber auch beim Theaterspielen.

Dass den Schülern weniger Fachunterricht nicht schadet hat das Abschneiden der HLS bei der Pisa Studie gezeigt. Natürlich hat dies nicht nur etwas mit der Theaterarbeit an der HLS zu tun, sondern mit dem gesamten pädagogischen Konzept. Allerdings darf nicht unerwähnt bleiben, dass grundsätzlich nicht jeder Schüler für die Helene-Lange-Schule geeignet ist. Nicht alle können mit den vielen Freiheiten und den gleichzeitigen Einschränkungen umgehen. Und auch wenn ein Schüler viel vom Theater spielen haben kann, kann es durchaus sein, dass er die Wissenslücken nicht wieder auffüllt und damit in seiner weiteren Schullaufbahn Probleme bekommt.

Wenn man sich aber Aussagen einzelner Schüler anschaut ergibt sich schon allein von dieser Seite die Befürwortung der Theaterarbeit an der Schule.

Jan, z.B., ein ehemaliger Schüler antwortete auf die Frage was es ihm den gebracht hätte: „Es war wunderbar sich so mit einer Gruppe auseinander zu setzen und zu einem Team zu werden, es hat mir geholfen selbstbewusster zu werden und lauter zu sprechen“, Christoph z.B. meint: „Ich wurde durch das Theaterspielen sehr viel selbstbewusster. Ich wäre sonst nicht Schulsprecher geworden.“

Ich selbst befürworte das Konzept der Helene-Lange-Schule. Lange habe ich mir überlegt, was daran noch verbessert werden könne. Ich bin zu dem Ergebnis gekommen, dass es weitestgehend gut so ist wie es ist. Es sollte vielmehr auf andere Schulen übertragen werden.

Kritisch sehe ich allerdings die Casting Idee bei dem Verfahren für die Schüler in die Theaterwerkstatt eintreten zu können.

Denn wie jedes Auswahlverfahren gibt es die, die ausgewählt werden und die, die zurückbleiben. Gerade bei solch einer kreativen Arbeit läuft es wider jeder Pädagogik nicht alle Interessenten in die Theaterwerkstatt eintreten lassen zu können.

Ich sehe das Problem der zu großen Gruppe und kann keine bessere Lösung anbieten.

Aber gleichzeitig sehe ich auch, den (und das unterstelle ich jetzt) ein wenig eitlen Kunstanspruch an das Aufführungsprodukt. Und das läuft gegen mein Verständnis von Theaterpädagogik.

Dass die Regieführenden (und ich möchte mich an dieser Stelle noch mal dagegen aussprechen, dass dies reines Regietheater ist) keine ausgebildeten Theaterpädagogen sind, sehe ich hierbei nicht als Hindernis, sondern als Chance. Alle sind ‚Experten‘ mit einem Gespür für die Jugendlichen. Allerdings glaube ich, dass es anderen Schulformen gut tun würde Theaterpädagogen bei Theaterprojekten einzusetzen. Denn durch das Starke befassen mit Theaterarbeit sind alle Lehrer, die schon seit Jahren an der HLS lehren ein Stück weit theaterpädagogisch, besonders aber sensibel pädagogisch, was vielen Schulen fehlt. Den Jugendlichen tut es auch einmal gut jemanden vor ihnen zu haben, der viel fordert ohne eine ständige pädagogische Sicht vorzuschalten. Die ‚Experten‘ treten den Jugendlichen mit einer Gleichwertigkeit gegenüber, da sie selbst nicht als ‚pädagogischer Anleiter‘ ausgebildet sind. Der Lehrer als Ansprechpartner bleibt ja sowieso bei dem ganzen Projekt dabei. Und grundsätzlich arbeiten die Regisseure alle mit den Jugendlichen bewusst anders als mit ausgebildeten Schauspielern, was auch schon pädagogisch ist. Das Konzept der HLS steht unter ständiger Beobachtung und damit auch Weiterentwicklung und Verbesserung- auch in der Theaterarbeit. Diese Offenheit für Neuerungen stellt die Chance für viele neue, andere, außergewöhnliche Projekte dar. Es bewahrt die Theaterarbeit vor einem tödlichen Stillstand und gibt weiterhin jedem Schüler die Möglichkeit durch/mit/ von Theater zu profitieren. Die Kriterien für eine erfolgreiche theaterpädagogische Arbeit sehe ich hier als erfüllt an.

Schließen möchte ich mit den vorher bereits auftauchenden Worten Shakespeares: *All the world's i a stage, and all the men and women are merely players....*

In diesem Sinne: Lasst sie spielen!

## Literaturverzeichnis

- **Ahring, Ingrid** u.a.: Meine Schule - Deine Schule - Unsere Schule. Helene-Lange-Schule Wiesbaden. Wiesbaden, 2006.
- **Becker, Gerold; Kunze, Arnulf; Riegel, Enja; Weber, Hajo**: Die Helene Lange Schule Wiesbaden. Das andere Lernen Entwurf und Wirklichkeit, Hamburg 1997.
- **Czerny, Gabrielle**: Theaterpädagogik - Eine Ausbildung im Horizont personaler, ästhetischer und sozialer Dimension. Augsburg 2004.
- **Dechow, Arne**, unter:  
<http://helene-lange-schule.vh216.templ3.internet1.de/index.php?id=779>,  
download 27.09.2006, 14:05 Uhr.
- **Fischer-Kowalski, Marina; Pelikan; Schandl**: Grosse Freiheit für kleine Monster: Alternativschulen und Regelschulen im Vergleich, Wien 1995.
- **Hanselmann, Ulla; Ohland, Angelika (Moderation)**: Begegnungen – Enja Riegel und Jan-Hendrik Olbertz im Gespräch. In: chrismon – das evangelische Magazin 09/2006, S. 24-27.
- **Helene-Lange-Schule**: Schulporträt, September 2005.
- **Hopf, Caroline**: Helene Lange und Gertrud Bäumer, Weinheim , 2001, S.58.
- **Kaiser, Ingrid**: Bilder, Diagramme – und ein Theatervorhang. In: Praxis Schule 5-10 Heft 3, 2004, S. 36-38.
- **Kellermann, Katrin** (Interviewerin): Interview mit Enja Riegel. In: Spiel & Bühne: Fokus Schultheater, Ausgabe Mai 2006, S. 18-21.
- **Kubina, Christian und Vaupel, Dieter**: Qualitätsentwicklung von Schule. Praktische Wege und konkrete Strategien der Schulprogrammarbeit. Neuwied, Kriftel, 2001, S.31, S.96.
- **Mohr, Joachim**: Jeden Tag Theater. In: Der Spiegel Nr.45, 04.11.2002.
- **Rech, Andreas**: Spitzenleistung durch Theater. Die Erfolgsstory der Helene-Lange-Schule. In: Zeitschrift des bayrischen Lehrerverbandes Heft 3, 2005, S.1-4.
- **Reiss, Joachim**: Darstellendes Spiel ist Theater und mehr. In: Spiel & Bühne: Fokus Schultheater, Ausgabe Mai 2006, S. 11-15.
- **Riegel, Enja**: Schule kann gelingen, Frankfurt am Main 2004.

- **Ströbele, Brigitte** (Interviewerin): Interview mit Enja Riegel. In: <http://www.mediaculture-online.de>, 2004, download 26. September 2006, 11:45 Uhr.
- **Von Hentig, Hartmut**: Bildung, Weinheim 2004, S.119 -120.
- **Wiebadener Kurier (Tageszeitung)**: 04.11.2002.
- **Wiese, Hans-Joachim**: Lingener Beiträge zur Theaterpädagogik (LBT). Uckerland 2005, S.9-25.
- [www.helene-lange-schule.de](http://www.helene-lange-schule.de), download 26. September 2006, 14:00 Uhr.
- [www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de), Stichwort: Theaterpädagogik, download 26.09.2006, 13:15 Uhr.
- [www.helene-lange-schule.vh216.templ3.internet1.de](http://www.helene-lange-schule.vh216.templ3.internet1.de), download 02.10.2006, 15:20 Uhr.